

Erkennet täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die viergehaltene Columnen-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wochentlich 9 Uhr Ver-
mittags, größere dagegen Tags
zuvor erdnen.

Inserate besterem sammtliche
Kunonen-Bureauz.

Nr 255.

Donnerstag, den 1. November.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißeustraße 67.

Für die Monate **November** und **December** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition und von unsern Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Der Döbenburger Skandal.

Döbenburg, 27. October. Die „Weiserzt.“ meldet: Ueber die Einzelheiten des Pistolenschusses zwischen dem Major Steinmann und dem Hauptmann v. d. Lippe geht eine Anzahl von Gerüchten im Publikum herum, die sich aber wahrscheinlich sämtlich auf Vermuthungen gründen und keine feste Basis haben. Auch die Mitteilung, daß Major Steinmann nach mehreren Duellen mit Offizieren ödenburgischer Geburt zu bestehen habe, ist angehend weiter nichts als ein Gerücht und nur ein Produkt der aufgeregten Stimmung, welche sich eines Theiles der Bürgerchaft bemächtigt hat, anzusehen. Thatsache ist, daß der Hauptmann v. d. Lippe einen Schuß in den Oberarm, nicht, wie erst verlautete, in den Unterarm erhalten hat und in das Garnisonlazareth übergeführt ist. Sein Zustand soll gefährlich und den Umständen nach bedrohlich sein. Es wird gesagt, daß die Angel heute herausgenommen ist und zwar im Besitze von v. d. Lippe's Büchse telegraphisch aus Cölin herbeigekommen Oberfabrikant Dr. Müller. Zur Leitung der Untersuchung wegen des Duells ist ein Auditor aus Hannover herbeigekommen. — In Folge der Ausschreitungen gestern Abend vor dem Hause des Majors Steinmann hat der Magistrat heute umfassende Vorkehrungsmaßregeln zur Verhütung eines wiederholten Straßentumults angeordnet. Außer einer Bekanntmachung, welche das Zusammenrotten auf der Hofen-, der Oster- und der in der Nähe gelegenen Straßen bei Geldevent das Publikum erlassen, in welcher es dringend er sucht wird, eine Wiederholung des Skandals zu verhindern. Die Polizei habe die Pflicht, einen jeden in seiner Person und seinem Eigentum vor Angriffen zu schützen; sie werde daher vorkommenden Falls, wenn ihre Kräfte dazu nicht ausreichen sollten, wiederum militärische Hilfe in Anspruch nehmen; letztere sei ein bedenkliches Mittel, welches laut bestmöglicher Information nicht wieder in der milden Form wie gestern zur Anwendung kommen werde, sondern sehr bedauerliche Folgen nach sich ziehen könnte. Sämtliche Lehrer sind angewiesen, die Schüler zu belehren und von einer Beteiligtheit an dem Aufwache abzurathen. Um im Falle einer Wiederholung des Tumults wünschig von der militärischen Hilfe keinen Gebrauch machen zu müssen, sind heute die Bürger aufgefordert, sich freiwillig in den Dienst der Polizei zu stellen, und hierzu soll sich eine ziemliche Anzahl von Einwohnern bereit erklärt haben. Trotz dieser Maßregeln wurde heute am hellen Tage an einem belebten Plage abermals ein geschriebenes, mit der Unterschrift „Das Comité“ ge-

zeichnetes Plakat angeheftet gefunden, welches zu einem abnormen Aufzuge am heutigen Abend auffordert. Um 7 Uhr war die Hofengasse nur sehr belebt, doch schien in Folge der behördlichen Anordnungen eine Verübung der Gemüther eingetreten zu sein, so daß es wahrscheinlich zu Ereignissen nicht mehr kommen wird.

— 28. October. Die Anordnungen des Magistrats haben nicht verfehlt, eine günstige Wirkung hervorzuwirken, indem der gestrige Abend ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen ist. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß von der Wiederholung der Demonstration Abstand genommen ist, da eine solche sehr leicht die ernstlichen und traurigen Folgen hätte haben können, indem das Militär dem Vernehmen nach für den Fall des Einschreitens gemessene Ordre gehabt haben soll, von der Waffe Gebrauch zu machen. Außer einer größeren Aufstellung Infanterie soll auch eine Schwadron Kavallerie für den eventuellen Fall konstatirt gewesen sein.

Uegen die von uns gestern wiedergegebene Mittheilung des „Dautschen Montagsblattes“ wendet sich die „Döbenb. Zeitung“ folgendermaßen:

Es gehört wirklich eine gute Portion Phantasie und bewußter Entstellung dazu, einen heiligen Platz einem derartigen Bericht zuzuschreiben. Abgesehen von der Entschiedenheit der Behauptung, daß „die heranziehende Polizei mit einem Hagel von Steinwürfen empfangen“ worden sei, daß mehrere „Verhaftungen“ vorgenommen seien u. s. w., müßten wir es geradezu als eine brutale Verleumdung bezeichnen, wenn dort behauptet wird, es sei in Plakaten zur „Waffensammlung“ aufgefordert worden und die „Polizei“ nicht hätte einmischen dürfen. Eben so wenig wie man hievor etwas von einem „Hagel von Steinwürfen“ und von mehreren „Verhaftungen“ weiß — die ganze Affäre hatte von Anfang an einen so harmlosen Charakter, daß durch Verhaftung und Beschlagnahme des Plakats, welches am Sonntag Nachmittag am Herdenmarkt hieher angeheftet worden ist, enthielt weiter nichts als eine abnorme Aufforderung zu einer neuen Volksversammlung — in der ersten Nacht vor dem Freitag Abend die liebe Jugend, welche in der That nur zu einem unangenehmen Volksanlauf kam — der Waffensammlung des Plakats aber mit keiner Silbe gedacht; diese wahrhaft empörende Aufforderung wird uns erst auf dem Umwege über Berlin bekannt. Jeder, der auch nur vorübergehend einmal in untere Stadt verwand hat, wird wenigstens darüber im Klaren sein, daß ein solches Plakat, welches die Waffensammlung hier über Haupt und wer in ganz Döbenburg hat bis jetzt auch nur das geringste Symptom bemerkt, daß sich die „Polizei“ gegen die Breußen überhört“ nicht? Man hat einmal ein Plakat, der ja immerhin im höchsten Grade zu bedauern ist, um so mehr, als derselbe durch

irrigte Voraussetzungen hervorgerufen ist, statigfinden haben, die Sache in einem solchen Maße darzustellen und zu entstellen und herartige Kombinationen daran zu knüpfen, das ist — wir finden keinen volleren Ausdruck für solches Gebahren — eine brutale Verleumdung des Döbenburger Volkcharacters, deren sich der betreffende Artikelverfasser, mag er nun ein Döbenburger oder ein Preuze sein, schämen muß.

Die „Döbenb. Ztg.“ sagt, daß das am Sonntag angeheftete Plakat nur „eine obermalige Aufforderung zu einer neuen Volksversammlung“ enthalten hat. Für eine genauere Beurtheilung wäre doch wünschenswert, daß der Wortlaut jenes Plakates mitgeteilt würde. Denn das Plakat vom Freitag, welches gleichfalls nur eine Aufforderung zu einer Volksversammlung“ enthielt, hatte nach dem „Döbenb. Cour.“ folgende bedeutliche Fassung:
Aufforderung! Heute Abend 7/8 Uhr große Volksversammlung in der Hofengasse. Zweck: Demotirung von Major Steinmann seine Wohnung. Das Comité.

* Politische Tagesberichter.

Halle, den 31. October.
Der „Magd. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: „Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, sind die für den Reichstag vorbereiteten Vorlagen noch so weit im Rückstande, daß die Disposition der Reichstagsberatung zu Anfang Februar den Arbeiten sehr weit zu stehen kommt. Es besteht sich dies nicht nur auf das Arbeiter-Alterverordnungsgezet, bezüglich dessen kaum Vorarbeiten im Gange sind, sondern auch auf das Unfall-Versicherungsgezet, für welches noch sehr viel zu thun übrig bleibt, bevor es auch nur an den Bundesrath gelangen kann. Wenn wir recht berichtet sind, so ist die Umarbeitung des Entwurfes so umfänglich, daß es auch im Bundesrath einer erneuten Beratung bedürfen wird. Erfahrene Parlamentarier bezagen offen die Landtagsberatung zum 20. November als zu einem jedenfalls verpäteten Termin. Die Zweifel bezüglich einer erneuten Vorlegung des Militär-Wahlengesetzes sind unbegründet. In wie weit man sich zu einer Veränderung des vorjährigen Entwurfes entschließen wird, ist noch nicht abzuwarten, da Ermüdungen hierüber noch schweben. Verläßt aber ist doch keine Absicht erkennbar, bezüglich der Heranziehung der Offiziere zur Kommunalsteuer irgend welche erhebliche Zugeständnisse zu machen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich an mehreren Stellen mit der euro päischen Lage. Sie drückt zunächst einen Artikel der Karlsruher „Westfälischen Wochenschrift“ ab, worin der Gedanke einer russisch-französischen Allianz als Gegenmittel wider die „Bündnisse“ Deutschlands mit Oesterreich, Italien u. w. vorschlägt behandelt und zurückgewiesen wurde; daran knüpft die „N. N. Z.“ folgende, offenbar hochschweifige Exclamation:
Man die „Westfälische Wochenschrift“ und andere Zeitungsartikel von Bündnissen sprechen, so können damit sehr leicht Mis-

haben den Studien allzuviel gute Nacht gegeben, hinter der Thür Abschied genommen und sind zum Thor hinaus gelassen. „Damit rottiren sich ihrer zwei, drei, vier zusammen, nimmt ein jeder seine Fiedel unter den ceutum-folien-Mantel, streichen in dem Land hin und wieder auf adelige Häuser, singen von alten Dörfern. In der Wirth ritterliche Schlacht-Süßlein, geigen dazwischen ein Ritornello vom blauen Valentin und machens mit einem Wort so cuti, daß die Kettenfunde als summi admiratores suao artis (höchste Bewunderer ihrer Kunst) die Klugen so rund machen, wie das Schellen-Tanz ausseht. Auf sich ihr bicinium, ihren Zwiegejang, von vier Stimmen lassen sie sich mit einem Süßlein Brot, Ritz, Knackwürstchen auch mit einem wohl proportionirten und orthographisch-fähigen Häring absetzen, neumen kupfern Geld vor kupferne Seelmessen. — Wenn ist unbestimmt, wie ungeachtet sie auf denen adeligen Häusern und in anderen Gelegen von denen Collegen betitelt? Bald bitten sie um Korn, bald um Gerste, bald um Weizen, bald um Haber, da doch sonst die Gel mit Ditteln vorlieb nehmen.“

Weiter theilt derselbe Humorist mit, daß nicht nur an den Höfen, sondern auch in den Städten, auf Gymnasien und Schulen und selbst auf den Dörfern sich zahlreiche Musikfreunde in eigenen Tonhöfchen verhalten. Und der Concertmeister Beer hat dazwischen nicht eben viel einzunehmen, obwohl er sich gefand, daß der Kunst kein großer Vortheil daraus erwachse. Er tabelt nur die Selbstüberschätzung solcher selbstgenügsamer Tonbitter, die oft „in eine einzige Arie dreißig terpenentine Schügel, vitia, Flebermüde, Ferde-Dünnen, Hundstaben, Rassel-Wäde, Ziegenhäse und dergleichen“ anbringen, und doch große Heilige sein wollen, denen man Märkte bauen und königliche Ehre anthun sollen. Nach ihrem Urtheil stünde es ihnen besser an, eine Walfeste auf die Achsel, als die Feder in die Hand zu nehmen. Der Concertmeister beehrt sie mit den Bezeichnungen „Häppler und

(Nachdruck verboten.) Die Hofoper unter dem Administrator Herzog August in Halle.

Einleitendes.

Nur allmählich erholten sich die Gemüther der Deutschen von den furchtbaren Kriegsstürmen der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Selbst an den Höfen trat dem Ansehen nach erst im Verlaufe von Jahren eine besorglichere und lebensfreudigere Stimmung wieder hervor. Die Anfänge der feineren Gesellschaft an denjenigen Höfen, welche sich noch im Anfange des Krieges an dramatischen Aufführungen erfreut hatten, waren wieder verschwunden; selbst in Dresden gehörten einige Jahre nach dem Friedensschlusse die Leistungen von Sektänzen zu den Hauptbeschlüssen des Hofes. Bei besonderen Veranlassungen, wie fe Geburtstage, Tauffeste und Hochzeiten vorkamen, wurden höchstens allegorische Ballette aufgeführt, deren Text gewöhnlich an Widersinnigkeit jede Vorstellung übertrafen.
So feierte man die Einsegnung des Prinzen Christian von Altenburg im Jahre 1654 an diesem Hofe durch einen Aufzug und ein Ringereben, bei welchem die vier Elemente, die vier Tageszeiten, die vier Alter u. s. f. auftraten. Am 29. Juni 1654 fand ein Nachfest statt, zu welchem Einladungen mit dem Verzeichniß der zu erwartenden Genüsse gedruckt wurden. Die ganze Vorstellung trug den wunderlichen Titel: In Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit, Geduld und Hoffnung, zum Gemüthsigen Ende Gekühter Mensch. In etlichen Aufzügen mit vierhundert Thieren und einem Ringereben. Das Ganze ist nach dem Titel sogar „vom Frauen-Zimmer“ dargestellt worden. Zwei Köwen hielten ein Seil, an welchem der Ring befestigt wurde. Darauf führten vier Raben mit acht Fäden ein geschmücktes, rangendes Hof vor der Glückseligkeit her, welche mit goldener Krone auf dem Haupte und in golbnes Gewand gekleidet eine golbne Krone schwang. Ein ähnlich gekleideter Cavalier führte sie unter den Klängen der Musik heran, und die Glückseligkeit rannte nun im Schriten nach dem goldnen Reifen. Im zweiten Aufzuge erschien unter ähnlichem Geleite die Widerwärtigkeit in

Stalt eines Fels; es wurde deshalb ein Red auf den Fels als ein Unglücksdäppler gehalten, nach welchem der Schlitzen auf einen Kleinstad zuzufuhr. Im dritten Aufzuge erschien die Traurigkeit, der ein Schwein vorausgeführt wurde, dessen melancholisches Wesen man gleichfalls in einem Liebes um Ausdruck zu bringen suchte. Darauf zeigte sich ein Affe, das Sinnbild der vergeßlichen Hoffnung, dann die Geduld mit einem vorausschreitenden Lamm und endlich „das gewünschte Ende“, welches ein Hirsch mit seinen lustigen Springen anzudeuten hatte.

Ueringere Einbuße, als das Theater, hatte die Musik zu erliden gehabt, deren Pflege schon im Interesse des Gottesdienstes auch während des Krieges künstler und Kenner angelegenlich befristete. Als wieder geordnetere Zustände eintrafen, nahm sich ihrer ebenso wie des Dramas besonders die Schule an.

Die Musik wurde in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts auf den höheren Schulen weit mehr gepflegt, als heutzutage, wozu eine Veranlassung schon in dem Umfande lag, daß in den lateinischen auch die hiesigen Volksschullehrer ihre Vorbereitungen erhielten. Gar manche ältere Gymnasialisten traten unmittelbar, nachdem sie die Schule verlassen hatten, als Cantoren auf den Dörfern und in den kleineren Städten ein. Und da viele Geistliche, bevor sie ein Pfarramt erhielten, ebenfalls Lehrer werden mußten, so lag ihnen die Mühe, sich in der Jugend auch in der Musik auszubilden, um so später. In den Jahrzehnten nach dem westfälischen Frieden tritt aber außerdem eine besondere Vorliebe für die Musik bei dem heranwachsenden Geschlechte zu Tage.

Noch immer standen ferner abenteuerliche junge Leute dieser Art, besonders wenn sie ohne Vermögen waren, unter dem Einflusse uralter Gewohnheiten, und es mochte nicht gar zu selten vorkommen, daß sich Schüler mit musikalischen Talent aus den dumpfen Schulfestern erhoben, um im Vertrauen auf den Genius ein Wanderleben zu beginnen, in dem gar mancher elend zu Grunde ging. Ein Humorist jener Zeit schildert uns mit einiger Uebertreibung, aber sonst gewiß der Wahrheit gemäß solche wandernde Volkshänger sehr anschaulich. Er bezeichnet als das Stammhaus dieser „Wierfelder“ die unteren Trivialschulen. Sie

*) Johann Beeren | Weiland hochfürstl. Sächsisch-Bair. | kaiserlichen Concert-Meisters und | Kammer-Musici | MUSICALISCHE | Dichtung | . . . | Nürnberg | Verlags Peter Götter | Monat 1719, | S. 216 S. | 8. | 1. | in Berlin.

verhältniß verbunden werden. — Ein Bündniß ist eine Association zu bestimmten alten Zwecken, und wenn Europa sich in zwei Bündnißlager theilt, so wäre das im Interesse des Friedens zu bedauern. Bündniß aggressiv oder auch nur aktiv Charakter werden aber unter Umständen höchst nützlich oder gefährlich. Wenn man von einer Theilung Europas in zwei Lager spricht, so kann dies nur in dem Sinne verstanden werden, daß die Mehrzahl der europäischen Staaten und vielleicht die Gesamtheit der europäischen Völker den Frieden wünscht, es daneben aber auch Staaten giebt, die geneigt wären, Krieg zu führen, sobald sich Gelegenheit und Situation dazu günstig gestalten, und daß die Freunde des Friedens sich deshalb mehr und mehr zu einer gegenseitigen Absperrung des von ihnen gewünschten Friedens zusammenziehen mit der Absicht, gegen jeden zusammengehörigen, der den Frieden bricht. Man würde sie somit im gegebenen Falle bereit finden, bei der Erhaltung des Friedens vollständig einzutreten, sowie sich gegenseitig Bestand gegen Friedensstörkungen zu sichern. Es ist dies eine Tendenz, die im Ganzen den Bestand der Welt für die Völker haben wird, denn die Völker sind nur unvollständige Kriegslustig und in der Regel nur, wenn sie ungewohnter Weise herausgefordert worden sind. Vom Standpunkt der öffentlichen Moral aus hat die Pflege des Friedens und des Streben, ihn zu erhalten, jederzeit für vordringlich gegolten; und der Satz, daß auch für den Sieger jeder Krieg immer eine große calamität sei, findet im heutigen Stande der Civilisation vielleicht mehr Anerkennung als früher.

Um einer anderen Stelle wird ein Artikel Leroy-Beaulieu's über die militärische Finanzlage Frankreichs von der „Nord. Allg. Ztg.“ zum Anlaß folgender Bemerkungen genommen:

Der Leroy-Beaulieu hat der Reichs Eröffnung gekniet; wir glauben jedoch, daß er gerade auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit in höherem Maße lenken sollte, als es geschieht ist. Im Allgemeinen müßte man nämlich den Mangel der französischen Finanzen aus politischen Gründen zu erklären oder auf die Verhältnisse zurückzuführen. Es wäre richtiger, einmal gründlich zu erwägen, welche Lage die Welt aus dem Stande von Frankreich ist. Wer die französischen Provinzen kennt, wird sich darüber nicht täuschen. Der Mangel des Reichs beruht nicht auf dem Mangel der Steuern, sondern auf dem Mangel der Einnahmen. Die Einnahmen sind durch die Verhältnisse der Welt aus dem Stande von Frankreich zu erklären. Es wäre richtiger, einmal gründlich zu erwägen, welche Lage die Welt aus dem Stande von Frankreich ist. Wer die französischen Provinzen kennt, wird sich darüber nicht täuschen. Der Mangel des Reichs beruht nicht auf dem Mangel der Steuern, sondern auf dem Mangel der Einnahmen. Die Einnahmen sind durch die Verhältnisse der Welt aus dem Stande von Frankreich zu erklären.

Unter dem 12. October hat sich, wie bereits gemeldet, die Handelskammer zu Hannover an das Reichs-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft gemeldet, um im Hinblick auf den Prospekt zur Begründung eines „Deutschen Offizier-Vereins“ der Armee und Marine“ die deutschen Handels- und Gewerbetreibenden zu einem einmüthigen Vorgehen gegen die eventuell dem Handel und Gewerbe drohenden Gefahren zu veranlassen. Die Erweiterung dieser Frage in der gestrigen Sitzung des Reichs-Kollegiums ergab, wie der „Post“ mitgetheilt wird, daß die ängstliche Auffassung der hannoverschen Handelskammer von keinem einzigen Mitgliede des Reichs-Kollegiums getheilt wird. Das genannte Blatt berichtet darüber: „Es wurde u. A. geäußert, man habe kein Recht, irgend einem Stande zu verwehren, die Vorteile seiner freiwilligen Association sich zu Nutzen zu machen, die Beschaffung seiner Bedürfnisse auf kaufmännischem, ökonomischem Wege zu versuchen, die Waarzahlung an Stelle des Vorges zu empfangen. Es wurden aus persönlicher Anschauung eines Mitgliedes die Wirksamkeit der englischen Armeekonsum-Bereine (Army and navy Stores) und ihre befriedigenden Resultate für Produzenten und Konsumenten vorgeführt. Man könne allerdings berechtigter Zweifel gegen die Ausführfähigkeit des vielversprechenden Projektes erheben und in der Wirklichkeit würde sich derselbe vielfache Korrekturen

Stimmen, Bierfiedler und Pöschkeller.“ Auch Frauen sehen natürlich unter jenen Zahlenden nicht.

Da Meer seine Wahrnehmungen doch wohl hauptsächlich in Weisheit gemacht hat, so werden wir annehmen dürfen, daß in den thüringisch-oberhessischen Grenzgebieten diese unwillkürlichen Reaktionen besonders stark waren. In der Jugend wurde die Vorliebe für die Musik noch dadurch gefördert, daß man die Schulstunde weit mehr, als es jetzt geschieht, zum kirchlichen Dienst oder zu Aufführungen bei allerhand freudigen oder traurigen Anlässen benutzte.

In kirchlichen Sitten wurden in den letzten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts Geburtsstage, Taufen und Hochzeiten ganz gewöhnlich durch musikalisch-theatralische Festlichkeiten, die denen auch der Tanz nicht fehlte, verberichtet. Selbst der Herzog Ernst der Fromme von Gotha veranstaltete solche Aufführungen häufig, welche ihnen aber meistens ein religiöses, ja hässliches geradezu kirchliches Gepräge. Die Texte dieser Aufführungen sind nicht immer vollständig aufgezeichnet worden, sondern man stellte hienieden nur die Worte, welche dem Gesange untergelegt wurden, in Vers und Reim zusammen und überließ den profanen Theil dem Gestaltungstalent der Darstellenden.

Die Singspiele im engeren Sinne, wurden bald außerordentlich zahlreich, da Wiederholungen nur selten vorkamen. Schon daraus geht hervor, daß diese Spiele meist nur ein kurzes Leben fristeten.

Es währte nicht lange, so hielt auch die Theorie Umschau über die vorhandenen Stücke und begann sie nach dem musikalischen Werthe oder nach den Eigenheiten der Textgestaltung abzuurtheilen. Von den Beurtheilern, welche gewisse Regeln für die ganze Gattung aufstellten und zugleich Textbücher lieferten, nennen wir nur Hunold und Feind“). Der erstere bezeichnete die Oper geradezu als die reifste Frucht der dramatischen Poesie. Jede Oper mußte neben dem eigentlich dramatischen Theile, welcher von Recitativ einer schwachen Instrumentalbegleitung seinen Ausdruck fand, eine Anzahl kurzer Arien von höchstens drei

gefallen lassen müssen. Es läge zur Zeit noch keine Veranlassung vor, zu einer Agitation, wie sie Hannover der Berliner Kaufmannschaft anstimmte, die Initiative zu ergreifen. In dem letztgedachten Sinne wird die Erwiderung des Kollegiums an die Handelskammer zu Hannover ausfallen.“

Der „Monteur de Rome“ druckt an hervortretender Stelle einen Artikel der kirchlichen „Deutschen Reichs-Ztg.“ ab, worin dargelegt wird, daß es lediglich im dringlichsten Interesse des Staates geschieht, je, wenn die preussische Regierung die Auflösung der Arien in der Besorgung ermöglicht habe: Die Gesandnisse genigten in Preußen nicht mehr zur Ausnahme der Vertreter, welche sich in Folge der Befehl zahlreicher katolischer Pfarrstellen so sehr vermehrt hätten! Die Kirche könne daher auch in der Disposition ruhig auf die vollständige Nachahmung des Staates warten, der das genügt sein werde, um die Wiederherstellung der Besorgung in den vier Diözesen zu ermöglichen!

Ueber die telegraphisch gemeldete Explosion im Polizeipräsidial-Gebäude in Frankfurt a/M. liegt folgendes weitere Telegramm vor:

„Betreffs der Urunde der gestern Abend im hiesigen Polizeipräsidial-Gebäude erfolgten Explosion wird als feststehend angenommen, daß Dynamit oder Nitroglycerin durch unbekannte verbrecherische Hand in einen Raum an der Haupttreppe gelegt wurde. Wie bereits gemeldet, sind Personen nicht verletzt worden, obwohl zahlreiche Beamte im Hause anwesend waren. Die alsbald herbeigekommene Feuerwehr konnte sofort wieder abrücken, da ein Brand nicht entstanen war.“

Andermittige Telegramme führen das Verbrechen bereits auf socialistische Urheber zurück, ohne das indess bis jetzt ein bestimmter Anhaltspunkt für diese nachliegende Vermuthung bekannt wäre. In dem Hochverrats-Prozess, welcher vor längerer Zeit vor dem Reichsgericht gegen eine Anzahl Socialisten der Wollschänke verhandelt wurde und mit mehreren Verurtheilungen endete, waren die Angeklagten größtentheils aus Frankfurt a/M. und Umgegend.

Der Heredesauschlag der ungarischen Delegation beruht getrennt nach Meldung aus Wien das außerordentliche Heredesforderndes und genehmigte mehrere Titel desselben, darunter einen Betrag von 250,000 Fl. zur Beschaffung eines Reservorvaths an kaisersbrunnen Verwahrungsgeschäften, dessen Verwiltigung der Kriegsmünster warm befürwortet hatte.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer begründete General eine Interpellation über Tonking und warf dem Ministerium dabei vor, daß es über die Angelegenheiten in Tonking die Wahrheit verheimlicht und daß es das Land in ein gefährliches Abenteuer verwickelt habe. Der Minister Challemel-Lacour vertheidigte das Verhalten des Kabinetts und wies einen Vergleich der Expedition nach Tonking mit dem Feldzug in Mexiko als unzutreffend zurück. Die noch bestehenden Schwierigkeiten seien durchaus keine unüberwindlichen. Die Wolkung der Rufe von Annam habe keinen Protest hervorgerufen, China allein habe die Gelegenheit ergriffen, um sich die Suzeränität über Annam wieder zu verschaffen. Die parlamentarische Opposition habe die Tonkingfrage nur als Vorwand für ihre Agitation gegen das Kabinet benützt. Von der größten Wichtigkeit sei die Einnahme des Forts von Hue die in Folge des Verhaltens der Annamiten eine Nothwendigkeit geworden ist und die zu dem Vertrag von Hue, geführt habe, durch welchen die Lage geklärt worden sei. Drei Viertel des Delta seien bereits von den französischen Streitkräften besetzt, nur noch 2 wichtige Plätze seien in den Händen des Feindes, aber auch dorthin seien

Strophen enthalten, weil in jeder Arie nur ein Empfindungsstrom ausfließen sollte. Westphalische Arien d. h. Ober sollten nur im kleineren Kreise zur Ausführung gebracht werden. Natürlich durften in der Arie keine Alexandriner, sondern nur kürzere metrische Reiben erscheinen; am angenehmsten fand man den stumpfen Reimschluss. Mit einer Arie begann und schloß auch gewöhnlich die Vorstellung; doch tadelte Feind die Sitte der Deutschen, an den Schluss jedesmal ein Chorlied zu legen, zu welchem die meisten Personen mitwirkten hatten. Er fand die Sitte zu gewöhnlich, weil alle Zuschauer, bei der Rangirung der Agenten (Schauplätze, Sänger) in Gestalt eines Viertelmondes“ den Schluss schon kommen sahen, ohne auch nur in das Liedbuch zu blicken. Seine Hauptleistung sei das Recitativ; denn, wenn man ihn als „gala“ bezeichnen konnte. Die ganze Comöie menschlicher Gefühle, besonders aber doch die Liebe in allen möglichen Veranlassungen, Ausdrucksformen, Verbesserungs- und Hinderungsmittein, strebt in den Arien eines stets angemessenen Ausdruck zu gewinnen. Feind betrachtet diese letzteren daher als Erklärungen des Recitativs, als das Nützliche und Künstliche der Poesie, als Geist und Seele des Schauspielers. Während die Franzosen in einer Oper gewöhnlich nur wenige Arien hatten, in welche das Publikum häufig mit einstimme, waren die Arien in der deutschen Oper die Hauptträger des ganzen Stüdes und daher sehr zahlreich und von sehr mannigfaltigem Inhalt. Wir haben in der zu Leipzig Dient 1704 aufgeführten Oper Caïus Caligula 48 Arien gezählt und in Zerzes, welchen man in der Wickschömsche 1705 gab, 54; in einzelnen Hamburger Opern finden sich 64 und 69 Arien“). Die meisten dieser Arien bestehen jedoch nur aus einer bald längeren bald kürzeren Stroffe. In den deutschen Opern hatten die Sänger und Sängerinnen allein zu singen, und das Publikum verhielt sich schweigend. Von diesen Täufern von Arien, welche die Zuhörer damals entzückten, scheinen sich nur wenige lange erhalten zu haben; doch kamen später

bereits Truppen abgezogen, um den Feind zu vertrieben. Die Regierung habe alle Schriftstücke publizirt, die zur Beurtheilung der Tonkingfrage erforderlich seien, sie habe nur von der Veröffentlichung derjenigen abgesehen, die ein rein historisches Interesse hätten. Die seit Vorlegung des Gelübdes veröffentlichten Schriftstücke beziehen nur die Unbefähigkeit der chinesischen Politik. Die Langsamkeit der chinesischen Diplomatie erlaube sich aus der von den Chinesen gezeigten Hoffnung, daß die Politik Frankreichs in Folge parlamentarischer Vorgänge eine veränderte werden könne. China habe niemals nach einem wirklich ersten Abkommen gestrebt, sondern nur Zeit zu gewinnen gesucht. Frankreich habe aufrichtig nach einer Verständigung getrachtet, eine demüthige Kapitulation jedoch nicht acceptiren wollen. Der Boursche Vertrag sei von der chinesischen Regierung niemals anerkannt worden.

Die rumänische Kammer hat die Demission ihres Präsidenten angenommen. Der Deputirte Stoljan brachte eine Interpellation ein über die Beweggründe, welche die Regierung veranlassen, dem König die Krone nach Wien anzufragen, und über die Ergebnisse der Verhandlungen des Ministerpräsidenten Brattano mit dem Kaiserlichen Bismarck und dem Grafen Kalnow. Die Regierung erklärte, in drei Tagen antworten zu wollen. — Der Finanzminister Vecca hat seine Entlassung eingereicht. Crani übernimmt an Stelle Satareac's das Justizministerium.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. October.

Der Kaiser ertheilte heute Vormittag die Vorträge des Geh. Regierungsraths v. Hesse, sowie später der Hofmarschalle und nahm dann in Berlin des kommandirenden Generals des Garderegiments Grafen von Brandenburg, sowie des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin, die persönlichen Meldungen mehrerer Offiziere entgegen. Um 11 Uhr stattete die Prinzessin Friedriche Karl dem Kaiser einen Besuch ab und empfing derselbe darauf noch den Kommandanten von Hannover, General-Lieutenant von Warby, welcher die Orden seines kürzlich verstorbenen Vaters überbrachte, sowie den General-Quartiermeister der Arme, General Graf von Waldersee. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General-Lieutenant v. Albedyll. Zum Dinner waren zu seiner heute Einladungen ergangen. Gestern Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Der Kriegsmünster General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff hat Berlin auf einige Tage verlassen.

Der deutsche Hofschaffner in Paris, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hat heute Vormittag Berlin auf der Eisenbahn verlassen. Vor seiner Abreise nach Paris gebührt Fürst Hohenlohe erst noch einmal nach Berlin zu kommen.

Der Hofmarschall der kaiserlichen Herrschaften Herr von Norrmann ist aus Wiesbaden, wohin er sich kürzlich begeben hatte, heute nach Berlin zurückgekehrt. — Bürgermeister Dunder und Stadt-Schulrath Dr. Vertram sind heute in Angelegenheiten der Kupfersteuer nach Dresden gereist.

Für die medizinische Welt — und nicht nur für diejenige Berlins, sondern weit über die Grenzen der Stadt und des Reichs hinaus — ist der heutige Tag ein Festtag geworden. Das Denkmal für Robert Wilms, den großen Chirurgen und Diagnostiker, ist heute enthüllt worden. Schon zu Wilms' Lebzeiten ist ihm ein ergötzendes Denkmal gesetzt worden. Auf einem der Reliefs an der Siegessäule befindet sich sein Bild. Das nun errichtete wurde dem Verewigten von Freunden und Verehrern gewidmet.

wohl noch einzelne Studentenlieder vor, welche nach Opern-melodien gesungen wurden. In Vorfeld Oper Janus gefiel einem Kritiker die Arie „Solbe Schatten, kommt und scherzt, Treibet mit mir eure Lust.“, so sehr, daß er schon ihrwethen den Besuch dieser Oper als einen höchst lobnthen bezeichnete.

Feind erhebt ferner die Anforderung, daß sich die Oper auch nach den üblichen Anschauungen über Ort und Zeit der dramatischen Handlung richten sollte, wenn er es auch nicht gerade sehr streng mit derselben nimmt. Er fand es einseitig, in drei Stunden eine Geschichte, welche sich über 7-8 Monate oder eben so viele Jahre ausdehnte, abzuspielen und erklärte es für lächerlich, die Zuhörer in einem Aufreize nach Nürnberg und im andern nach Augsburg zu verziehen.

Die Operntexte mußten sich natürlich von der steifen und hohen Ausdrucksweise Hofmannswaldaus loslösen und sich größerer Natürlichkeit bestreben. In diesem Bestreben haben es ihre Verehrer zu sehr anerkennenswerthen Leistungen gebracht; allein es wird schwerlich viele Opern geben, welche nicht die Grenze des Natürlichkeit überschreiten und das Gemeine und Nothwendigste streifen. Veranlassung hierzu boten, besonders die komischen Nebenhandlungen, welche der tragischen oder heroischen zur Begleitung dienen mußten. Denn die natürliche Freude am Lächerlichen und Uebertriebenen war besonders in den unteren Klassen noch so groß, daß man nicht leicht eine Oper ohne eine lustige Person aufzuführen wagte. Selbst an der größten Bühne, in Hamburg, konnte man nicht von ihr Abstand nehmen, worüber ein Kritiker seine höchste Mißbilligung äußerte: „In Hamburg ist die übliche Gewohnheit eingewickelt, daß man ohne Alerlein seine Opera auf der Schanplan führt, welches wahrlich die größte Bassesse eines mauvais goût und schlechten esprit des Auditorii an den Tag legt. Die lustigen Scenen folgten ganz gewöhnlich unmittelbar auf die ernstlichen, ja trugen dieselben bisweilen.

(Fortsetzung folgt.)

) Vgl. Bartholomäus Feind, Zeitsch. Gebiete, Bd. I. 95.

) Chrusander, Allgemeine Musikalische Zeitung, XIV. Jahrgang 394, 497.

Gegenüber dem Krankenpflege-Verhalten der Hauptkräfte von Wilms' feierlicher Tätigkeit, erhebt es sich, von Blumenweiden und Gartenanlagen anmutig umgeben. Während eine nach Tausenden zählende Menge den Festplatz umdrängt, verarmen sich die speziell Geliebten in den im Parterregehoß von Bekannten befindlichen Wohnräumen. Nicht den Familienangehörigen des heute Gefeierten und den Ministern v. Hofler und Friedberg sowie dem Unterrichtsminister Kautzsch, dem Oberbürgermeister v. Forsteden, dem Stadtwortführer-Bürgermeister Dr. Straßmann sowie mehreren Stadtvorordneten befanden sich hauptsächlich hervorragende Ärzte in der Versammlung, die Herren von Lauer, Bardeleben, Klotz und viele Andere. Was nach 12 Uhr letzte sich der Zug zu dem Denkmal in Döbenuh. Unter Vorantritt des Geh. Rat's Bardeleben, der die Oerbin von Bekannten führte, verließen die Versammelten die Räume; langsam und feierlich bewegte sich der Zug, während die auf einem der Hauptplätze aufgestellte Kapelle einen Hymnus spielte, die hiesigen Kreuze nach dem Denkmal hinan. Dem Einbruch des Feierlichen, des Würdigen, vermehrte die vom Himmel so herrlich wie nur je an einem Sommerstage ladende Sonne, die Blumen, die in der Umgebung des Denkmals prangten, der Klang der zahlreichen Uniformen. Sobald der Zug die etwa 1 1/2 Meter über das Straßenniveau allmählich ansteigende Treppe erklommen und vor dem Denkmal Halt gemacht hatte, fiel die Kugel: das Denkmal des Vereinigten wurde sichtbar und Alle grüßten das Andenken des großen Toten. Höchstens wie bei dem Graefischen Denkmal ist auch das von Wilms, das jedoch nur aus einer Wüste besteht, in einem nischenartigen Bau angefaßt. Die Wüste, sowie die sie flankierenden Beranden mit Nischenfenstern sind aus Sandstein gefertigt, der Hintergrund der Wüste ist mit rotbraunen Terrakotten verziert, um die sich ein Vorkergergebäude zieht. Ein Posaunenchor trägt die einfache Aufschrift "Wilms"; darüber schlingt sich ein von Glabenden gefesselter Felsen aus Vorker. Die Wüste des Vereinigten ist von Steinering überhöhter großmodell; porträtierten zeigt sie die Wüste des vereinigten Arztes, die klar blühenden Augen, die breite, mächtige Stirn, den energischen Ausdruck der Gesichtszüge, eine Drangung, wie wir sie auf den Büsten der römischen Kaiser finden, schließt das Bildwerk nach unten ab. In seiner Festschrift, wie Herr Sanitätsrat Dr. Dyrmann auf Wilms' Verdienste um die medizinische Wissenschaft und um die Menschheit hin, der er seine ganze hehrwürdige Tätigkeit allzeit in selbstloser Hingabe gewidmet hat. Nach dem Gedenken ergriff Geh. Regierungsrat Dr. Bardeleben das Wort, um im Namen des Comités zur Errichtung dieses Denkmals dem Kaiser den Dank auszusprechen für die Ueberlassung des Platzes und der Stadt Berlin für die überaus prächtige Ausgestaltung, die diesem Plage zu Theil geworden. Gleichzeitige Übergab der dem Denkmal der Stadt Berlin zum Eigentümern mit der Bitte, allzeit auf dessen Wahrung bedacht zu sein. Das sagte Herr v. Forsteden im Namen der Stadt und ihrer Behörden zu, und seine Worte endeten mit einem überaus angedehnten Hoch auf den Kaiser als Landesvater und Schützer aller geistigen Fortschritte. Der dreimalige Aufschrei, das Hoch, das sich lautlos fortzogen über die von Menschen überdeckten Straßen, verhallte, die Musik intonierte einen Hymnus und die Entlassungsszene war beendet.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. Soeben entlief sich im Polizei-Präsidial-Gebäude eine Dynamitpatrone. Der untere Theil des Gebäudes wurde gänzlich zerstört. Die Treppen sind dem Einsturz nahe; alle Stiegen sind zertrümmert. Man glaubt hier es mit einem socialistischen Attentat zu thun zu haben, ohne daß für diese allgemeine Annahme Anhaltspunkte vorliegen. Der Aufbruch war so gewaltig, daß im dritten Stock die Mauer zum Theil hinabgesunken waren. Das Gebäude ist durch Schuttberge abgerichtet, Niemand darf hinauf. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urtheil des Landgerichts in dem Prozesse gegen die Reichstagsabgeordneten, Prof. und Geh. Rat, wegen Mißbrauch der Ehrenbefreiungen die Revision eingelegt. Auch die 7 im Militärbefreiungsprozeße verurtheilten Personen haben appellirt.

München, 30. Oktober. Der Minister für die Frage der Gesundheitspflege der pragmatischen Beamten, Abg. Reiser, beantragt in seinem Bericht an den Finanzaußen-Ausschuß der Aufhebung, weil eine Verbesserung der Finanzen nicht dauernd gesichert sei, eine Wegweisung dann aber unermesslich wäre.

* Die Dynamit-Explosion in Frankfurt a. M. Man meldet dem B. C. aus Frankfurt vom Montag Abend: „Ein furchtlicher Schlag, einem langhinrollenden Kanonen Donner nicht unähnlich, ward heute Abend gegen 6 1/2 Uhr in der Altstadt vernommen; Jedermann fragte ängstlich, was es gewesen sein möge, und alsbald erzählte man sich, im Holzpräsidialgebäude habe eine Gasexplosion stattgefunden. Von außen war an dem Gebäude wenig zu merken, nur Glasplitter verflüchteten, daß hier etwas Außergewöhnliches vorgegangen. Im Innern sah es freilich ganz anders aus. Einen Tritt in den Hof und man stand auf Zoll hoch liegenden Glasplittern, Ueberbleibseln von Fensterreizen, zerbrochenen Steinen. Im ganzen innere Gebäude war auch nicht eine Fensterleiste mehr ganz und ein Gang durch das in einigen Theilen dem Einsturz nahe Haus befeuerte uns, daß hier eine ganz furchtbare Macht gewaltet haben müsse. Von einer Gas-Explosion konnte nicht die Rede sein, denn die Zeitung befand sich den Umständen nach intact, auch wurde im ganzen Hause kein Geräusch wahrgenommen, dagegen konnte mit ziemlicher Bestimmtheit die Thatfache konstatiert werden, daß hier eine Nitroglycerin- oder Dynamit-Explosion stattgefunden. Es ergab sich dies aus der Befichtigung benachbarten Stelle, wo die Gewalt am dürgen gewirkt. Hier waren mehr denn fünfzig Sandsteine durchbrochen und der ganze Fußboden noch stärker demolirt als

die Wände. Die Gewalt hat abwärts gewirkt, das charakteristische Zeichen einer Dynamit- oder Nitroglycerin-Explosion. In der Umgebung des Centralpunktes der Explosion sah es entsetzlich verwüstet aus. Die dicken Wände lagen wie Strohhalm zertrümmert, die Mauern waren gebrochen und bröckelten ab, die Altäre des Meßaltars, hinter dem die Explosion stattgefunden, waren überall hin zerstreut und auf den Treppen, auf den Gängen hinfiele es, wenn man dahin ging, so viel Glas lag hier. Im dritten Stock waren die hölzernen und bleernen Fensterrahmen zertrümmert, während die Gemäuer des Holz-Präsidiums in zweien Stocke, die des Herrn Polizeirath's Rumpf und des Hofraths von Juntz kaum nennenswerthen Schaden erlitten. Daß man es hier mit einem Attentat zu thun hat, ist erfindlich, und wenn es nicht schon aus dem vorhergehenden resultirte, so ergibt es sich aus der Ansicht des Herrn Stadtdirektor Cohn, der sofort auf die Unmöglichkeit einkam und erklärte, daß hier von einer Gasexplosion nicht die Rede sein könne. Menschen sind nicht verletzt und selbst der Arbeiter, der sich unmittelbar neben der Stelle befand, wo die Explosion stattfand, kam mit halber Haut davon und ist nun in der Lage, werthvolle Angaben über seine Wahrnehmungen zu machen. Er behauptet ebenfalls, daß hier Dynamit oder Pulver gewirkt habe, was uns übrigens von kompetenter Seite bestätigt wurde. Unter dem Einfluß der ersten Bewegung glaubte man im Holzpräsidium, die Explosion bürde eine Erwiderung auf die lehrbuchmäßigen Hausfuchungen bei den hiesigen Socialisten, von denen einige sogar verhaftet worden. Ob diese Vermuthung irgendwie sichhaltig erscheint, mag dahingestellt bleiben.

Daß die That von Socialisten herrührt, geht bis zur Gewissheit aus folgendem Telegramm hervor: Frankfurt a. M., 30. Okt. Die Explosion im Holzpräsidialgebäude erfolgte durch Dynamitpatronen, welche unter der feineren Haupttreppe lagen, daselbst wurden auch Bleigugeln gefunden. Der Polizeipräsident hat eine Besoldung von 1000 M zur Ermittlung des Täters ausgezahlt.

Berliner Kreisfindung. Berlin, den 30. Oktober 1883. Die heutige zweite und letzte Sitzung wurde gegen 9 1/2 Uhr Vormittags mit einem von dem Präses Willenfeldt gehaltenen Gesetzeröffnen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf folgender, von den Synodalen Konstitutional-Beauftragten Adolf gestellter Antrag: Die Kreisfindungen sollen den Gemeinde-Betreibern die Anstellung folgender statutarischen Bestimmungen zur Beachtung empfohlen: „Als Mitglieder der N. N. Gemeinde sind auszuwählen zu berücksichtigen, welche, wenn sie in eine andere Gemeinde der Stadt beziehen, innerhalb einer zu bestimmenden Frist dem Gemeinde-Rath die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie bis auf Weiteres auch nach ihrem Verzuge, unbeschadet ihrer Verpflichtungen gegen die Vorkommende, Mitglieder der N. N. Gemeinde zu bleiben wünschen.“ Der beschlossene Referent, Syn. Vizepräsident Krebs bekräftigte folgenden Antrag: „Am Grund des Art. 6 des Gesetzes, betreffend die evangelische Kirchenverfassung vom 3. Juni 1876, des § 4 Nr. 3 des Regulativs für die vereinigten Kreisfindungen der Synode und Synodal-Ordnung befristeten die vereinigten Kreisfindungen von Berlin:

I. Mitglieder einer Gemeinde, welche in eine andere Parochie der Stadt Berlin beziehen, können die Mitgliedschaft in der letzteren für dadurch beenden, daß sie dem Gemeinde-Rath schriftlich derselben innerhalb zweier Monate nach ihrem Verzuge die schriftliche Erklärung abgeben, daß sie ungenügend des Wohnortwechsels Mitglieder bleiben wollen. II. Gemeinde-Mitglieder, welche von diesem Rechte Gebrauch machen, haben nur in der Gemeinde, deren Mitglieder sie bleiben, Rechte und Pflichten. III. Einer Wiederholung der Erklärung im Falle ferneren Bezuges in eine andere Parochie bedarf es nicht; ein Widerruf besteht in der Regel nicht. Syn. Vizepräsident stellte folgenden Zusatzantrag: „Niemand darf in mehr als einer der hiesigen Gemeinden die Rechte eines Mitgliedes in Anspruch nehmen.“ Weiter stellte Prof. Dr. Weber den Antrag, zu beschließen, „Mitglieder des Gemeinde-Rathes und der Gemeindebetreuer sind gegen auf ihren Wunsch, auch wenn sie aus ihrer Bezugsverhältnisse abtreten in Berlin ihren Wohnort behalten, für die Dauer ihrer Wohnperiode in ihrem Amte.“ Man dürfte — so bemerkte Syn. Prof. Dr. Weber in Berlin nicht so sehr sentimental sein. Man müsse ganz besonders bedenken, die sich im dem Gemeinde-Ordnungsbuch gemacht haben, das beantragte Recht nicht verweigern. Konstitutional-Beauftragte Hegel bemerkte: „Am besten werden sich die in dem Antrage des Referenten gestellten Forderungen erweisen lassen, wenn der Betreffende, der Mitglied der Parochie bleiben will, sich in die Wählerliste eintragen läßt und sich einen Sitz in der Kirche erwirbt.“ Syn. Referent Schumacher: „Er würde ganz besonders in Anbetracht der Parochie-Gemeinden alle Anträge abzulehnen. Die Vorstadt-Gemeinden würden dadurch außerordentlich in materieller Beziehung geschädigt werden. Außerdem seien aber auch die Unzulänglichkeiten, die dadurch beim Austritt des Unterstabs in Frage treten würden, zu beachten. Syn. Kaiser Diebstahl: Er hätte bei den Ausschüssen keine Berechnung zu überlegen, auch alle anderen Anträge abzulehnen, dagegen folgenden beschlossenen Antrage des Syn. Professor Dr. Weber zuzustimmen: Die Vereinigung der vier Berliner Kreisfindungen wolle den Synodalen die Errichtung folgender statutarischer Ordnung empfehlen: „Mitglieder eines Gemeinde-Rathes oder einer Gemeinde-Betreuer, welche in eine andere Gemeinde der Stadt Berlin beziehen, behalten ihr Amt, sofern sie befristet nicht niedertreten, für die Dauer ihrer Wohnperiode. Niemand darf in mehr als einer der hiesigen Gemeinden die Rechte eines Mitgliedes in Anspruch nehmen.“

Provinzielles. Bernigerode, 29. Oktober. Der regierende Graf von Stolberg wird bekanntlich am 30. Oktober sein 26jähriges Regierungsjubiläum feiern. Unter manchen Ehrengaben, die demselben zugebacht sind, dürfte die von Landwirthen der Grafschaft einen hervorragenden Platz einnehmen. Es ist dies ein prachtvolles, blauammetenes Album mit reicher durchbrochener Silberverzierung und dem vollständigen gräflichen Wappen (gleichfalls in Silber ausgeführt) geschmückt. Das Album, auswärts gearbeitet, soll heute (Montag) hier eingetroffen sein und allgemeine Bewunderung erregen. — Bei der am Sonnabend abgehaltenen Jagd auf Hosen an der Charlottenlust wurden zur Stelle gebracht und erlegten: Se. Majestät der Kaiser ein König 79 Hahn, Graf Otto zu Stolberg 15 Hahn, 1 Guhn, Graf von Stolberg-Rohls 20 Hahn, Prinz Heinrich XIII. 16 Hahn, Prinz Heinrich XXV. 10 Hahn, Fürst Radziwill 26, Graf Lehndorf 25, 1 Guhn, Generalleutnant v. Albedyll 10 Hahn, Graf Verpöcher 14, Graf Alumenthal 22, Graf v. d. Alsenburg-Jallentzen 20, 1 Guhn, Regierungspräsident v. Wobell 11 Hahn, Freiherr

Thilo v. Werthern 35, Generalarzt Dr. Leufhold 9, Stabsarzt Dr. Timann 9, Erbgraf Christian Ernst und Graf Hermann, welche erst am Sonnabend Morgen von Rassel eingetroffen waren, nahmen ebenfalls an der Jagd Theil und schossen: der Erbgraf 14 Hahn, Graf Hermann 7 Hahn und 1 Fuchs. Im Ganzen kamen also zur Strecke 353 Hahn, 3 Föhner und 1 Fuchs.

Nordhausen, 30. Oktober. Drei hiesige Gebäude sollen wegen ihrer Bedeutung in der Geschichte der Reformation am 400jährigen Kaiser-Geburtstage besonders geschmückt und etwa durch Transparenze oder Bänder (festlich) ausgezeichnet werden: 1) Das Werther'sche Gebäude vor dem Haupt, dem hier stand das Augustinerkloster, in dem Luther am 29. Mai 1516 als Pfälzer entsetzte, die Nacht über blieb und am folgenden Tage predigte. Hier ermahnte er die Menge zum heiligen Eubium der heiligen Schrift und zu einem frommen Lebenswandel. 2) Die Adler-Apothek auf dem Königshof, dem hier wohnte in der Anfangszeit der Reformation des Rath's Apotheker Blasius Michel (später Bürgermeister). Dieser ließ sich Alles nach im Anfang der Reformation zu Wittenberg gemacht worden hat, zu fassen. In der Rathspostelle bei Herrn Blasius Michel versammelten sich die Bürger häufig und ließen sich von ihm vorlesen, was Dr. Luther hätte ausgesprochen lassen; so gewann ein großer Theil der Bürger der Reichsstadt Nordhausen Lust und Liebe zum Evangelium. 3) Das Haus Nr. 7 in der Fagenstraße über dem Thobis-Theater steht auf der Stelle, auf der bei 1612 das Meyenburg'sche Haus stand. Dasselbe wurde 1522 durch den damaligen Stadtschreiber Michael Meyenburg (1540 bis 55 Bürgermeister) von dem Bürger Udothausen gekauft. Dr. Martin Luther herberge in diesem Hause einmal bei Meyenburg (wahrscheinlich im Spätherbst 1524), denn Dr. Luther grüßte Meyenburg „hospitem meum“. In diesem Hause beherbergte Meyenburg öfter und längere Zeit den Dr. Rufus Jonas, Philipp Melancthon, Angenhausen und Lukas Cranach, und hier verlebte Meyenburg's Schwiegervater, Johann Meinde, der Büttenhans aus Wittenberg, der 1498 mit Luther nach Wittenberg auf die Schule zu den Ansbirern gezogen war, seine letzten Lebensjahre. Er starb hier 1538 und liegt in der St. Marienkirche begraben. Ob Luther bei seinem zweiten Aufenthalt im Frühling 1525 bei Meyenburg oder bei seinem Freunde Spangenberg in dem Pfarrhause zu St. Marien geherbergt hat, ist nicht festzustellen.

Vermischtes.

Berlin, 30. Oktober. Im Hause der Bäder-Perberge (Zimung „Concordia“) in der Bergstraße 12 fand die Wirthin Frau Juntz am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr, als sie eben im Begriffe stand, zu der neben der großen Cassinabe besetzten Fremdenstube Feuer zu machen, in der Feuerstätte des Ofens ein circa zwölf Pfund schweres gefülltes Sprenggeschloß, Schrapnel, und zwar mit der Zündhölzchen, nach außen liegend. Der Frau war es aufgefallen, daß die Feuerstätte ein wenig offen stand, weshalb sie nicht sofort mit dem brennenden Knirschen in die Feuerstätte hinderte, sondern erst nachsah, was etwa darin liegen möge. Durch diese Vorsicht ist ein unglückliches Unglück verhindert worden. In der nur durch ein Glasfenster von dem Fremdenzimmer getrennten großen Cassinabe befanden sich damals über 200 Personen, und auch in dem rückwärts anstehenden großen Saal, in dem Sonntag oft gegen 500 Personen sich am Tanz erlustigen, war ebenfalls Publikum anwesend. Frau Juntz, welche aus einer Champagnerstube in der Form nicht unähnliche Gefährlichkeit als solches erkannte, legte es bestimmt bei Seite, und erst einer der hinzukommenden Bäckergehilfen, der bei der Artillerie gedient hatte, führte die Frau über die Gefährlichkeit dieses fremdenstübigen Bundes an. Die alsbald benachrichtigte Revierpolizei nahm das Geschloß in Verwahrung und protokollierte den Vorgang. Seitens der Artilleriepolizei ist das corpus delicti der Artillerie-Schießschule zur Vergrößerung der Probenzeit, und nachhermaligen Verhütung im Falle der Explosion übergeben worden. Ueber den Täter und seine Absichten fehlen zur Zeit noch alle Anhaltspunkte. Hoffentlich bringt die eingeleitete Untersuchung Klarheit in diese mysteriöse Geschichte.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter.	Thermometer		Feuch- tigkeit der Luft.	Wind.
			nach mm	Reaum.		
30. Okt.	2 Nn.	755.0	+14.4	+11.5	75	NO.
	8 Ab.	756.0	+10.6	+ 8.5	85	NO.
31. Okt.	7 M.	755.5	+ 7.5	+ 6.0	94	NO.

Ueberblick der Witterung. Das barometrische Maximum über Europa hat an Höhe und Ausdehnung zunahm, in den russischen Schneeprovinzen ist das Barometer bis zu 780 mm angehoben. Ueber Central-Europa dauert das ruhige, stark neblige Wetter fort. Nur aus dem hohen Norden werden Niederschläge gemeldet. Die Temperatur ist in dem Striche Utrecht — Bamberg gestiegen, dagegen im hiesigen Deutschland gemindert. In ganz Deutschland, außer im deutschen Nordosten, wo Nachfröste stattfanden, liegt diese noch über der normalen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterpauert der Königl. Schiffslände bei Trotha) am 30. Oktober Abend 2,06, am 31. Oktober Morgens 2,02 Meter.

Beantwortlicher Redakteur: Albert Jänig in Halle.

Submission.

Zur Vergebung der nachstehend bezeichneten, zur Ausstattung der höchsten neuen Infanterie-Kaserne erforderlichen Utensilien sind **auf Montag den 5. November 1883** folgende, im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung - Neue Kaserne in der Weinbörgerstraße hieselbst - stattfindende Termine anberaumt und zwar:

Vormittags 9 Uhr

Utensilien von Eisen und Eisenblech 588 Bettstellen von Eisen, 109 Brennmaterialienkasten von Gußeisen, 99 Feuerhaken und 98 Feuerhaken, 25 Fußbadebännen von verzinktem Eisenblech, 94 Müllschuppen von Eisenblech, 40 Speisenäpfe und 44 Vorlegestellen von verzinktem Eisenblech, 122 Spindnäpfe von Gußeisen event. Eisenblech, 117 Wassereimer von verzinktem Eisenblech, 6 Garnituren Geschütze von Eisen und resp. Messing, sowie verschiedene andere Gegenstände, veranschlagt im Ganzen zu 8553 M 65 A.

Vormittags 11 Uhr

die Lieferung von Büttelgeräten und zwar: 30er verschiederer Größe, Wassertrichter, Urinreimer, Wassereimer, Scheuerfässer u., veranschlagt zu 480 M.

Vormittags 11 1/2 Uhr

die Lieferung der Utensilien von Blech und zwar: 66 Tischlampen, 64 Hängelampen, sowie außerdem Petroleumgemäße, Petroleumlampen, Handlaternen, Fackellaternen u., veranschlagt zusammen zu 604 M 65 A.

Die Submissionenbedingungen, Kostenschätze u. liegen im Eingangsbereich des Bureau zur Einsicht aus. Offerten ohne vorherige Kenntnisnahme und Unterschrift der Bedingungen sind unzulässig. Unbekannte Unternehmer haben ihre Leistungsfähigkeit durch glaubwürdige Atteste nachzuweisen, welche der Offerte beizufügen sind. Halle a/S., den 19. Oktober 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Syrup II.

à 4. nur 20 Pfg. bei
J. Grunberg, gr. Ulrichstraße 39.

Gegen Husten
40 S. Wucherer's 40 S.
Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von
Dr. Rudolf v. Wagner, tal. Hof-
rath und a. d. Professor a. d. Universi-
tät Würzburg.
Zu haben in der **Wider, Engels, Lüt-
wenz und Wahlenhans-Apotheke**, bei den
Herren **B. Kitzmann, A. Kranz, Bon-
dons-Geschäft.**

Kräuter-Brustbonbon,

alt bewährtes Hausmittel gegen Husten und
Heiserkeit, empfiehlt

H. Schlad, Rammischstraße.

**Wein garantiert reines
Broggenbrot**

ist außer meinen bereits bekannten Nieder-
lagen auch Albrechtstr. 20 bei Herrn **Zachau**
zu haben.

Carl Koch, Herrenstraße 1.

Die Flaschenbier-Handlung

E. Lehmer,

Rathhausgasse 12,
empfiehlt außer ihren sonstigen bekannten
Bieren ganz besonders das vorzügliche

Weizen-Lagerbier

aus der **Brauerei von**
Gebr. Hoffmann in Schkowitz
in Gebinden u. Flaschen. Preiscourante und
Bestellzettel auf Verlangen gratis u. franco.



Morgen früh auf
dem Markte frisch
geht auf Eis, à Pfd.
0.50 M

Wilhelm Hoffmann.

Feines Tafelbrot

empfiehlt
Fr. Lüderitz, Siebichenstein.

Orchestrion

preiswerth zu verkaufen. Ofert. unter
Z. B. 613 bef. **Haasenstein &
Vogler, Halle a. S.**

Bekanntmachung.

Zur Klassensteuer-Veranlagung für das nächste Jahr ist wie im vorigen Jahre, die
Aufnahme des gesamten Personenstandes hiesiger Stadt erforderlich.
Zu diesem Behufe werden in den nächsten Tagen den Eigentümern der bewohnten
Grundstücke beziehungsweise ihren Stellvertretern so viel Formulare zur Ausfüllung befan-
digt werden, als sich nach ihrer Angabe Personhaltungen, einschließlich der eigenen,
und selbstständig einzeln wohnenden Haushalten in jedem Hause befinden.
Die Formulare sind binnen 3 Tagen auszufüllen und demnächst zur Abholung bereit zu halten.
Sollten wider Erwarten Personen die Formulare inner-
halb der gegebenen Frist nicht ausfüllen oder die Ausfüllung
gar verweigern, so wird dieselbe nöthigenfalls im Wege der
administrativen Hilfsvollstreckung auf Kosten der Betreffen-
den bewirkt werden.

Bei der Ausfüllung ist die auf der ersten Seite des Formulars befindliche
Instruktion genau zu beachten.

Es liegt im Interesse der gesamten Einwohnerschaft, daß die Aufnahme des Per-
sonenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt, weil sie die Grundlage für eine richtige
und gleichmäßige Steuer-Veranlagung bildet.

Außerdem ist nach § 12 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 betreffend die Einfüh-
rung der Klassen- und Klassificirten Einkommensteuer, jeder Eigentümer, beziehungs-
weise dessen Stellvertreter, wie auch jedes Familienhaupt für die Richtigkeit und
Vollständigkeit der Angaben in dem Personenstandsverzeichnis verantwortlich.
Jede unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person
wird auf Grund obiger Gesetzesvorschrift außer mit der
Nachzahlung der betreffenden Steuer mit einer Geldbuße
bis zum vierfachen Jahresbetrag der hinterzogenen Steuer
gerügt werden.

Die Erneuerung der Loose

zur zweiten Klasse, welche bei Verlust des Urtheils bis spätestens zum 2. November
er. Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erneuerung.
Der königliche Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

**Die Seifenfabrik von E. Kayser
in Halle a/S.**

empfehlend:
Beste trockne Kernseife, frei von jeder Beimischung, zu noch nie das-
gewesenen billigen Preisen. Bei Abnahme von M. 3 treten unten ver-
zeichnete Preise ein.

Fabrik: **Krausenstrasse 3.**
Verkaufsort: gr. Schlamm 10b.
Preiscurant:

Weiße Wachsseife	8 1/2 Pfd. für 3 M
Oranienburger gelbe Wachsseife	9 " " do.
Weiße Oberschaalseife	10 " " do.
Harzkernseife	10 " " do.
Graum. Talgseife	12 " " do.
Elainseife I.	12 1/2 " " do.
Grüne Seife	15 " " do.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wachswaaren, Parfümerien, Extrakt, Eau de Cologne, Wasch-
blau, Reis- und Weizenstärke, Soda, Lichte in Paraffin und Stearin in
bester Qualität.

Seifen-Abschnitte à Pfd. 30 Pfennige. Für 1 Pfd. reinen Talg
oder Fett tauscht 1 Pfd. beste Kernseife ein.

Hasen-Felle

werden fortwährend zum höchsten Preise gekauft.
Johannes Bernhardt,
Gerbergasse 7.

Freitag den 9. November Abends 7 1/2 Uhr

Grosse Musik - Aufführung

in der Marktkirche

unter Leitung des Herrn Musikdir. **Voretzsch.**

Solisten: Fr. Antonie Kufferath aus Brüssel, Fr. Anguste Hohenschild
aus Berlin, Herr Alvary, Grossherzog. Sächs. Kammeränger aus Weimar, Herr
Schulz-Dornburg, Lehrer des Gesanges am Conservatorium zu Sondershausen.

Chor: die durch einige Gäste verstärkte Neue Sing-Akademie.

Orchester: die durch Leipziger Musiker verstärkte Capelle des Herrn
Musikdir. Halle.

„Verleih“ uns Frieden“ f. Chor u. Orch. nach Luther'schen Worten von
Mendelssohn-Bartholdy. Arie f. Alt aus dem 110. Psalm von Leonardo Leo.
„Luther im Gebet“ f. Bariton solo aus „Luther in Worms“ von Meinardus.
Eine feste Burg ist unser Gott f. Soli, Chor u. Orch. von Bach. — Lobge-
sang, Symph.-Cantate nach Worten der heil. Schrift von Mendelssohn-Bartholdy.

Das Comité für die Lutherfeier.

Nur noch bis 7. November Vorstellungen!

M. Rössner-Theater

im ehemaligen Circus Herzog (Magdeburgerstraße).

Donnerstag den 1. November. Anfang Abends 7 1/2 Uhr

Erstes Wieder-Auftreten der Phoites-Gazella-Truppe
in ihren urkomischen Hochsprüngen und Pantomimen.

Exposition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

R. Somburg

Halle a. S., Domgasse 4,
empfiehlt selbstgefertigte



En gros & en detail.
Reißgabeln, starke und festgebunden,
à Schock 7.50 M., erhielt große Zufuhren
J. H. Sträzner, Weinbörgerstr.

Thermometer

empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. H. Schmidt (Carl Nockler)
Schmerstraße 29.

Reparatur-Werkstatt

für
Nähmaschinen aller Systeme.

Schnelle Bedienung.
Solide Ausführung.

Genau passende Ersatztheile und Nadeln
zu den Original Singer-Nähmaschinen
sind ausschließlich bei meiner Firma
zu haben.

G. Meidlinger,
Leipzigerstr. 103.

Ich empfehle hohen Herrschaften mein neu
eingekirtetes größtes Geschäft in Halle,
seine Glaslander u. Hochseitsuhren und
jeden vorhandenen Fall. Mit Reisefahr-
wert wird jederzeit fein bedient.
Hochachtungsvoll
F. Reiche, Fuhrwerksbesitzer,
Langgasse 9.

Kisten,

gut erhalten, kauft jeden Posten zum höch-
sten Preise. Offerten unter N. 8096 an
J. Bard & Co. erbeten.

Gebrauchte Stiefel u. Schuh kauft
Nur Markt u. Hallgassen-Gde,
nur erster Laden von der Gde.

Kein

Augenblicks-Copist, kein Schnell-Copist u.
und noch nicht theurer als diese von der Temperatur ab-
hängen, nur mit Leinwand befeuchten, bald ab-
gewaschener Apparat ist er.
„Universal-Copir-Apparat“
welcher, ganz aus Eisen, zum Aufstellen auf Metall-
platten, ausblei, unzerbrechlich, Portu-
galmassigung geübter Gelehrter von Schäften, Böden,
Zeichnungen etc. liefert und gleichzeitlich das ganze Jahr
als gewöhnliche Copipresse dient. Preisliste gratis
und frei.
Dito Steuer, Titan i. Sachl.
Sch. 2. H. 4. 14130, 21279 u. u.

Kartoffeln!
Wer liefert Kartoffeln gut und billig in
Partien? Fr. Offerten unter Angabe der
Sorten u. Preise an die Exped. d. Bl. unter
L. M. S. 10.

Güter- u. Kapitalgeschäfte vermittelt
F. Schiller, Königsstr. 21, II.
Pfänder aufs Verhant werden discreet be-
fertigt
Leipzigerstr. 2, im Hofe.

**Der Stolzesche
Stenographen - Verein**

beginnt am 13. Nov. seinen Unterrichts-
cursus für Stolzesche Stenographie.
Donnerstag 6 M. Gesell. Anmeldebücher im
Vereinslokal „Jägerhof“, Rathhausgasse,
und Jägerplatz 17 erbeten.

Halle am 10. 11. 1883.

Deute Abend 8 Uhr Sitzung
im Restaurant „Jägerhof“, Rathhausgasse.

Restaurant zur Landwehr.

Heute Donnerstag den 1. November
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Weißbier, Abends 10 Uhr
u. Suppe. Ergebenst Louis Dietrich.

Für den Infanzienföhl verantwortlich
H. Wilmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)